



50 JAHRE AUENRESERVAT MARCHEGG

Ein Naturjuwel wird wieder wild

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

 Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



VORWORT

Die Rettung der Marchauen zählt zu den größten Erfolgsgeschichten im österreichischen Naturschutz. Seit der Ausweisung zum Ramsar-Schutzgebiet konnte die einst intensiv genutzte Landschaft Schritt für Schritt wieder zu einem natürlichen Lebensraum aufgewertet werden. Heute zählt das Auenreservat Marchegg zu den wichtigsten Schutzgebieten Europas. Es ist ein unersetzlicher Rückzugsort für mehr als 500 in Österreich hochgradig gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Hier ist nicht nur die größte Kolonie auf Bäumen brütender Weißstörche Mitteleuropas beheimatet, sondern auch der Seeadler, der nach langer Zeit, in der er hierzulande als ausgestorben galt, erstmals wieder im österreichischen Auenreservat brütet. Eine zusätzliche Aufwertung brachte die Ansiedlung mehrerer freilebender Konik-Pferde, die durch ihr natürliches, dem Wildpferd ähnlichem Verhalten vielfältige Landschaftsstrukturen schaffen und Prozesse in Gang bringen, die zahlreichen anderen Lebewesen zugutekommen. Als Folge der Beweidung sind sogar Tiere und Pflanzen ins Reservat zurückgekehrt, die lange verschollen waren. Die Wiederherstellung natürlicher Abläufe ermöglicht nämlich nicht nur die Entstehung intakter Lebensräume, sondern auch vollständiger Artengemeinschaften, die unser Reservat besonders auszeichnen.

Als der WWF Österreich gemeinsam mit der Stadtgemeinde Marchegg das Auegebiet im Jahr 1970 erworben hat, war die March noch ein Teil des „Eisernen Vorhangs“. Heute können wir stolz von einem Bilderbuch-Naturschutzgebiet im Herzen Europas sprechen, das vielfach ausgezeichnet und als international geschütztes Feuchtgebiet anerkannt ist. Daher wollen wir mit dieser Broschüre gemeinsam mit vielen Partner*innen auf die Geschichte des Auenreservats Marchegg zurückblicken, aktuelle Naturschutzprojekte vorstellen und auch neue Perspektiven aufzeigen.

Aus diesem Anlass möchte ich mich sehr herzlich bei allen bedanken, die zur positiven Entwicklung beigetragen haben – von unserer Miteigentümerin Karin Gorton über die Politik, die Wirtschaft und die Wissenschaft bis hin zu allen Spender*innen, ohne die unsere bereits über 50 Jahre andauernde Erfolgsgeschichte nicht erzählt werden könnte.

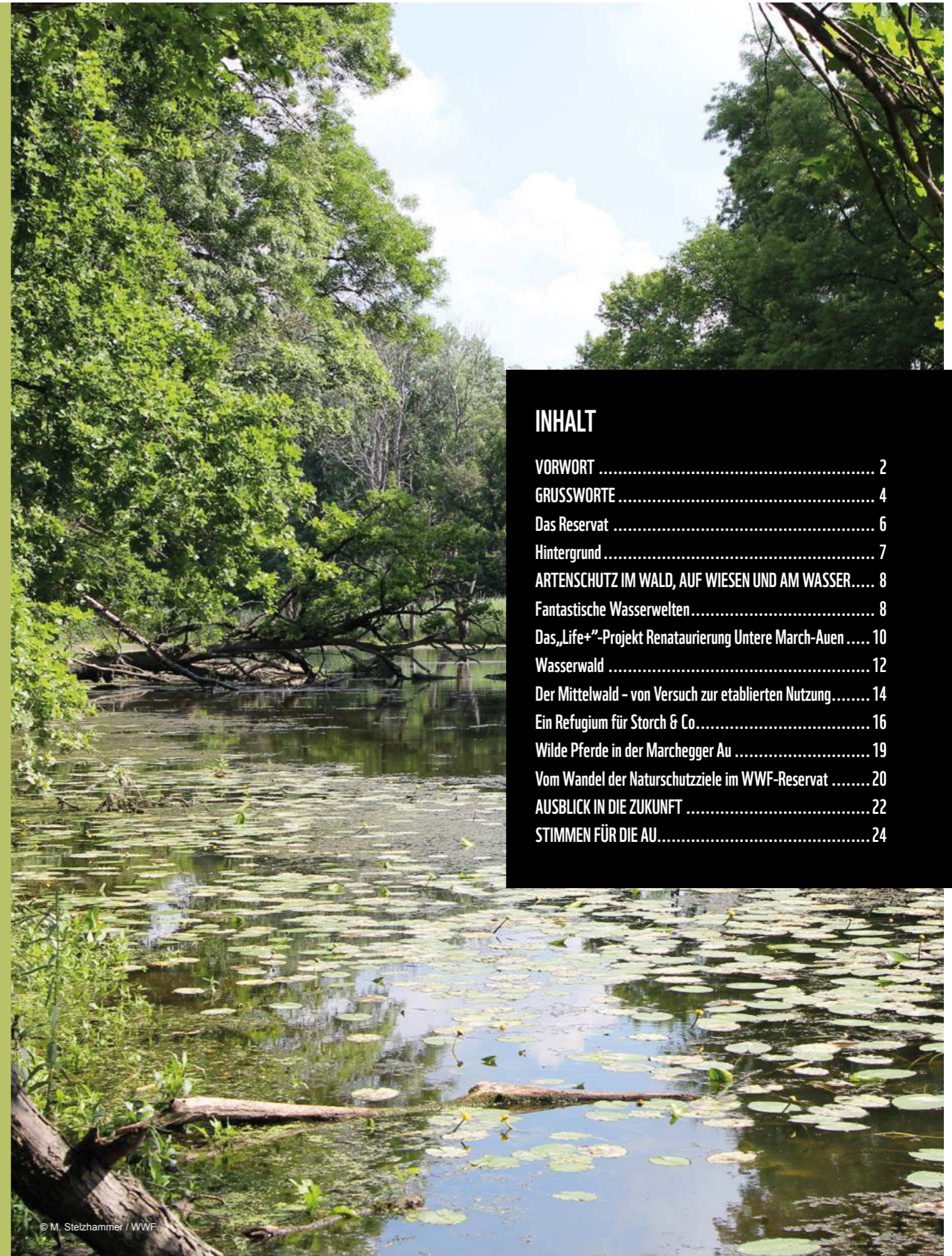


Andrea Johanides

ANDREA JOHANIDES
GESCHÄFTSFÜHRERIN, WWF ÖSTERREICH

INHALT

VORWORT	2
GRÜSSWÖRTE	4
Das Reservat	6
Hintergrund	7
ARTENSCHUTZ IM WALD, AUF WIESEN UND AM WASSER.....	8
Fantastische Wasserwelten.....	8
Das „Life+“-Projekt Renaturierung Untere March-Auen	10
Wasserwald	12
Der Mittelwald – von Versuch zur etablierten Nutzung.....	14
Ein Refugium für Storch & Co.....	16
Wilde Pferde in der Marchegger Au	19
Vom Wandel der Naturschutzziele im WWF-Reservat	20
AUSBLICK IN DIE ZUKUNFT	22
STIMMEN FÜR DIE AU.....	24



GRUSSWORTE

“

50 Jahre Naturschutz des WWF in den Marchauen - wahrlich ein Grund zu feiern. Als 50%-ige Miteigentümerin dieses Naturjuwels möchte ich auch von meiner Seite herzliche Glückwünsche überbringen. Als mein Vater Hans Völkl damals die Hälfte dieses wunderschönen Besitzes erwarb, waren die Schwerpunkte bei der Bewirtschaftung - nämlich Jagd und Naturschutz, die sich sehr gut ergänzen können - mit dem WWF als Partner festgelegt. Auch wenn manchmal unterschiedliche Ansätze von uns Eigentümern zu Tage treten, so sind vor allem das gegenseitige Vertrauen und eine gute Gesprächsbasis wichtige Voraussetzungen für die Zukunft. Naturschutz ist für uns alle eine Herzensangelegenheit. So konnte auch ein wissenschaftliches Projekt des BOKU-Institutes von Univ. Prof. Dr. K. Hackländer über das Raumverhalten unseres Rotwildes in den Marchauen mittels Besenderung zu Tage bringen, dass es einen engen biologischen Austausch mit dem Rotwildvorkommen im Nationalpark Donauauen gibt. Weiters zeigte das Projekt eindrucksvoll, wie störanfällig Rotwild ist, mit einem Appell, ausreichend große Wildruhezonen auszuscheiden, wie dies im Naturreiservat Marchauen auch vorbildlich geschieht.



KARIN GORTON
MITTEIGENTÜMERIN

“

Wenn ich an das Auenreservat Marchegg denke, denke ich sofort an Biber, Störche und Eidechsen, an Bäche, Moose und alte, hohe Bäume. Mein Kopf malt sich ganz von selbst ein Bild von naturbelassener Schönheit aus. Dass dieses Bild nicht nur vor meinem inneren Auge, sondern ganz real bei uns hier in Österreich existiert, ist ganz dem WWF und der Stadtgemeinde Marchegg zu verdanken. Das Gebiet ist nicht nur eine der bedeutendsten Flusslandschaften Mitteleuropas, sondern Schlafstelle, Brutplatz, Jagdrevier – also das Zuhause – von unzähligen Arten. So bringt das Auenreservat sogar nahezu ausgestorbene Arten zurück nach Österreich und ermöglicht Tierwanderungen durch Europa. Ich wünsche mir, dass dieses Bild so bunt bleibt wie es ist – und übermittle meine herzlichen Glückwünsche zum 50. Jubiläum dieses einzigartigen Naturschutzgebiets!



ALEXANDER VAN DER BELLEN
BUNDESPRÄSIDENT

“

Mit dem Auenreservat Marchegg können wir mit Stolz auf einen wunderschönen, beinahe unberührten Naturschatz blicken, der bei jedem Besuch verzaubert und mit seinen Gewässern, Aulandschaften und Tieren ein wahres Naturerlebnis ausmacht. Nicht umsonst ist Marchegg als Storchentadt bekannt, wo Störche eindrucksvoll die Lufträume beherrschen, weidende Pferde unbekümmert mit vielen weiteren Vogel- und Tierarten die idyllische Landschaft prägen. Die Natur als unsere Lebensversicherung sorgt für diese immens wichtige Vielfalt der Arten, Pflanzen und Lebensräume in unserem Land und stellt insbesondere im Auenreservat für bedrohte und beinahe ausgestorbene Arten einen zentralen Lebensraum dar und ist daher von besonderer Bedeutung.

Mein besonderer Dank gilt dem WWF und der Stadtgemeinde Marchegg, die stets für den Erhalt und Schutz dieses einmaligen Naturjuwels hingebungsvoll sorgen und für unsere Kinder bewahren.



LEONORE GEWESSLER
KLIMASCHUTZMINISTERIN

“

Das Auenreservat Marchegg ist ein wahres Juwel, von dessen Schönheit und Vielfalt ich mich schon mehrmals persönlich überzeugen konnte. Viele geschützte Arten finden hier Platz. Einige von ihnen wurden auch erfolgreich wiederangesiedelt, wie etwa die eindrucksvollen Konik-Pferde. Das Auenreservat liegt inmitten des international bedeutsamen Feuchtgebiets Donau-March-Thaya-Auen. Ihm kommt nicht nur eine besondere Bedeutung als Hotspot der Artenvielfalt, sondern auch als verbindendes Element zwischen Ländern und Regionen zu. Als Teil der Auenlandschaft entlang von Donau, March und Thaya ist es für wandernde Arten ein wichtiger Migrationskorridor. Zugleich tragen die Unteren Marchauen maßgeblich zur hohen naturräumlichen Qualität der Region zwischen den zwei Großstädten Wien und Bratislava bei. Nicht zuletzt ist das Gebiet auch ein wichtiger Punkt für die Naherholung und den sanften Tourismus in der Region.

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Auenreservats Marchegg gratuliere ich dem WWF Österreich herzlich zur erfolgreichen Entwicklung der Unteren Marchauen zu einem Naturschutz-Vorzeigebiet und bedanke mich für die jahrelange, gute Zusammenarbeit im Rahmen vielfältiger Naturschutzaktivitäten und -projekte für unser einzigartiges Naturland Niederösterreich.



STEPHAN PERNKOPF
LANDESHAUPTFRAU STELLVERTRETER
VON NIEDERÖSTERREICH

DAS RESERVAT

Das Auenreservat Marchegg im Unterlauf der March gehört zu den bemerkenswertesten Naturgebieten Europas. Es erstreckt sich auf ca. 13 Kilometer von Zwerndorf bis Marchegg an der slowakischen Grenze. Neben naturnahen Auwäldern prägen mannigfaltige Wiesen und Augewässer das rund 1.200 Hektar große Naturschutzgebiet. Mehr als 500 gefährdete Arten, darunter imposante Vertreter wie Seeadler, Schwarz- und Weißstorch, aber auch unscheinbare wie der Eichenbock oder die Hügel-Nelke, finden hier noch ein oft letztes Refugium vor.

Ursprünglich im herrschaftlichen Besitz der Familie Pálffy ab Erdöd, wurde das Gebiet 1970 vom WWF und der Stadtgemeinde Marchegg je zur ideellen Hälfte erworben. 1978 folgte die formale Ausweisung als Naturschutzgebiet.

Die Bewahrung des Gebiets ist der Weitsicht und Entschlossenheit von Pionier*innen des Naturschutzes zu verdanken, denn die Zukunft stand auf Messers Schneide: Durch die enorme Verschmutzung durch die Zucker- und Erdgasindustrie und durch die Einleitung ungeklärter Abwässer gehörte die March zu den am stärksten verschmutzten Flüssen Österreichs und auch die Wälder wurden von Zeitgenossen als devastiert bezeichnet.

Glücklicherweise wurde das Potenzial der Landschaft erkannt und mit dem Erwerb des Reservats der Zerstörung Einhalt geboten. Ermöglicht wurde dieses wegweisende Projekt vor allem durch eine Schenkung des Schweizer Philanthropen und WWF-Mitbegründers Dr. Luc Hoffmann.

Seit der feierlichen Eröffnung am 1. Juni 1970 steht das Reservat ganz im Zeichen des Naturschutzes und wird vom WWF Österreich in enger Zusammenarbeit mit der heutigen Mitbesitzerin Karin Gorton, den Anrainergemeinden, der Wasserstraßendirektion viadonau, dem Land Niederösterreich und dem Umweltministerium erfolgreich weiterentwickelt. So präsentiert sich das Auenreservat Marchegg zum Jubiläumjahr als Vorzeigebiet des europäischen Naturschutzes.

⬇️ Prinz Bernhard der Niederlande und seine Tochter Beatrix bei der Eröffnung des Reservats.



⬆️ Der damalige Geschäftsführer Freundl (2. v. r.) und Weggefährten.



Startschuss der Schutzbemühungen war am 1. September 1968, als wir Prinz Bernhard der Niederlande, damaliger Präsident des WWF International, in einem Jeep-Konvoi kreuz und quer durch das Reservat fuhren. Er war sich sofort der Einzigartigkeit des Gebietes bewusst und wohnte auch zusammen mit seiner Tochter Beatrix der feierlichen Eröffnung am 1. Juni 1970 bei. So wurde das Gebiet, und die Wichtigkeit es zu erhalten, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Bis dahin wurden wir als eine Handvoll „Naturnarren“ gesehen, die sich für ein Auengebiet einsetzten, dessen Wasser von den Zuckerfabriken unsäglich verschmutzt war, in dem man im Sommer von Milliarden von Mücken buchstäblich aufgeessen wurde, und das noch dazu unmittelbar an der Grenze zum Ostblock lag. Keine besonders attraktiven Rahmenbedingungen ...

PROF. ANTAL FESTETICS

⬇️ Ein Grenzturm auf der slowakischen Seite.



HINTERGRUND

Bis ins frühe 20. Jahrhundert diente das spätere Auenreservat Marchegg den Grafen Pálffy als herrschaftliches Jagd- und Wirtschaftsgebiet. Die Auenlandschaft war damals noch von der uneingeschränkten Gestaltungskraft der March geprägt, die als langsam fließender, mäandrierender Tieflandfluss ihre lang anhaltenden Hochwässer weit in das Umland ausdehnen konnte. Ein Drittel der Auenlandschaft bestand aus Offenland: Wiesen, auf denen Heu gewonnen wurde, und Weiden, auf denen Vieh graste, dazu Gewässer und Röhrichtflächen. Der Rest war mit Auwald bedeckt. Dieser wurde als traditioneller Mittelwald genutzt. Weil das Hauptinteresse der Besitzer der Jagd galt, wurden Teile des Gebiets als lockere Parklandschaft mit besonders vielen, vereinzelt erhaltenen Alteichen erhalten.

Als die Auen 1970 in die gemeinsame Obhut des WWF und der Stadtgemeinde Marchegg kamen, hatte sich das Gebiet bereits stark gewandelt. Durch die Regulierung der March hatte der Fluss viel von seiner Gestaltungskraft und Natürlichkeit verloren. Am Außenrand des Auengebiets schränkte ein Hochwasserschutzdamm die Ausbreitung der Hochwässer ein. Dauer und Tiefe der Überflutung wurden durch den Damm verändert und die vom Fluss abgetrennten Gerinne und Mäanderschlingen verlandeten allmählich. Der Fluss selbst war in ein steinernes Korsett aus Uferbefestigungen gezwängt und in seiner Lauflänge dramatisch verkürzt worden. Die Weidenutzung war längst aufgegeben, die Wiesennutzung stark rückläufig. Teile des Offenlands waren mit nicht hier heimischen Baumarten aufgeforstet worden, um eine intensivere Forstwirtschaft zu ermöglichen. Sehr hohe Wildbestände beeinträchtigten die Naturverjüngung typischer Baumarten. Kurz vor dem Verkauf des Gebiets an den WWF waren viele wertvolle Überhälter entnommen worden, weshalb Teile des Reservats damals eher einem Nieder- als einem Mittelwald glichen.

Dennoch war die Landschaft im Reservat über weite Strecken noch immer von herausragender ökologischer Qualität.



*Im Frühjahr 1968 kamen Herr Mills (Direktor des WWF-USA) und Charles Lindbergh (Vorstand des WWF-USA) im Zuge einer Europareise nach Österreich. Schwer beeindruckt von der Ursprünglichkeit und Artenvielfalt des Auenreservats und auch unseren Bemühungen, die sich nicht einmal von der unmittelbaren Bedrohung des Kommunismus abschrecken ließen, versprachen sie, uns zu helfen. Binnen zwei Jahren hatten sie die Hälfte der Kaufsumme mithilfe von Privatpender*innen aufgetrieben ...*

DI WINFRIED WALTER
EHMALIGER GESCHÄFTSFÜHRER
DES WWF ÖSTERREICH

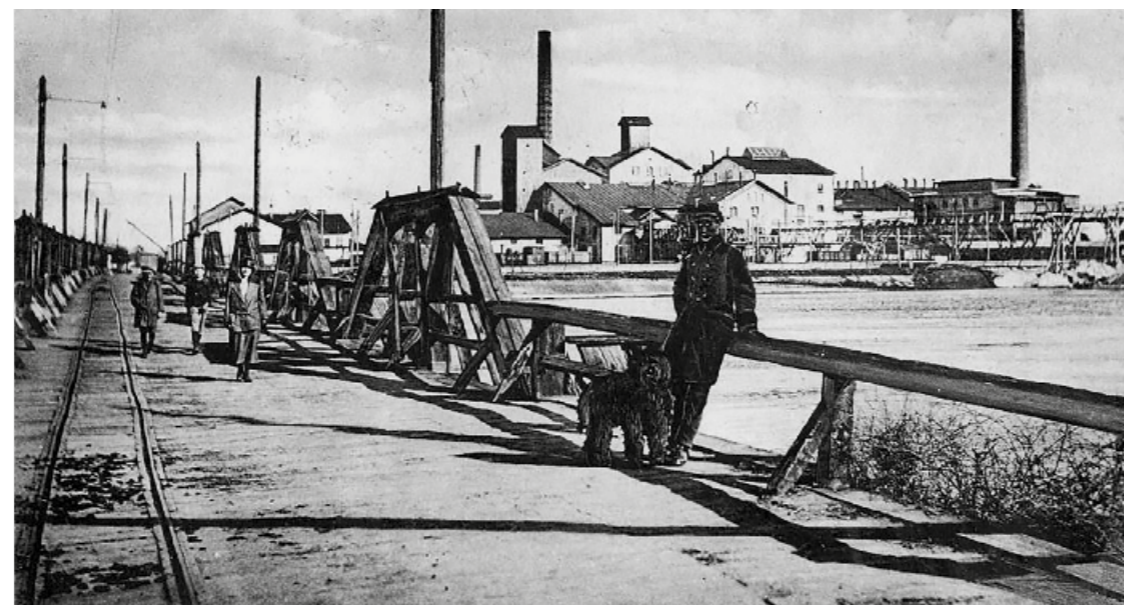


⬅️ Der Verlauf der March im Jahre 1873.

ARTENSCHUTZ IM WALD, AUF WIESEN UND AM WASSER

FANTASTISCHE WASSERWELT

Jahrtausendlang gestaltete die March diese Landschaft. Sie floss mal in einem 30 Meter schmalen, mal in einem 300 Meter breiten Bett – im Bereich des Reservats in besonders weiten Mäandern – träge der Donau zu. Im Frühjahr, wenn in ihrem Oberlauf der Schnee schmolz, überflutete sie die weitläufigen Auwälder und -wiesen mit lebensnotwendigem Wasser und den Nährstoffen. Das Leben pulsierte. Nach jedem Hochwasser sah die Landschaft etwas anders aus: eine dynamische, sich stetig ändernde Flusslandschaft, die einer Vielzahl von Tieren und Pflanzen Lebensraum bot – unter und über Wasser. Zwischen 1934 und 1984 wurden die March und die Thaya jedoch stark reguliert. Alle Mäander und Nebenarme wurden abgetrennt, ein Großteil der Ufer mit schweren Wasserbausteinen verbaut und eine einheitliche Breite geschaffen: Die March wurde kanalisiert. Dermaßen an ihrer urtypischen und wichtigen Bewegung in der Landschaft gehindert, gräbt sich die March seither stetig tiefer in ihr Bett ein. Dadurch entsteht eine ständig wachsende Kluft zwischen Fluss und Au. Die Maritz, das Netzwerk an Augewässern, das die Au mit Wasser versorgt, bekommt seither immer weniger Wasser aus der March. Die Au trocknet zusehends aus. Im 20. Jahrhundert kam eine weitere, enorme Belastung der Wasserqualität hinzu, nämlich die Einleitungen von Industriebetrieben wie der Zuckerfabrik. Der folgende Vergleich verdeutlicht die dramatischen Auswirkungen dieser menschlichen Eingriffe in das Gefüge der March: War die March noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit 500 bis 1.000 Kilogramm Fisch pro Hektar Wasserfläche eines der fischreichsten Gewässer in Österreich, so sind es heute nur noch etwa 50 Kilogramm pro Hektar.



“

Zur Zeit der Zuckerrübenenernte wird nämlich ein fäulnisregender, sauerstoffzehrender und giftiger Schlamm in den Fluss geschwemmt. Dieser ist eine kaum tragbare, organische Belastung. Die March ist total erschöpft und verdreckt, ein Großteil der Organismenwelt ist verödet.

ZEITZEUGE 70ER JAHRE

Der schlechte Zustand der March rief nach dringender Verbesserung. Durch den Fall des Eisernen Vorhangs wurde die hermetisch abgeriegelte March in den 1990er und 2000er Jahren für erste vorsichtige Schritte in Richtung Renaturierung in Österreich und der Slowakei zugänglich. An kurzen Uferstücken wurden Wasserbausteine entfernt, dem monotonen Flussbett durch Buhneinbauten Struktur gegeben. Weiters wurden verlandete Augewässer vertieft und teilweise mit der March vernetzt. Andere Projekte kamen über die Planungsphase nicht hinaus oder waren nur als Maßnahmenstudie gedacht. Diese ersten Versuche waren jedoch allesamt zu zögerlich und klein, um den Fluss tatsächlich wiederzubeleben. Mit diesen Erfahrungen gerüstet wurde von 2011 bis 2019 ein groß angelegtes Flussrenaturierungsprojekt mit umfangreichen Seitenarmanbindungen im gestreckten Mündungslauf der March durchgeführt (siehe Seite 10). Die begleitenden wissenschaftlichen Untersuchungen des Projektes zeigen: Die gesetzten Maßnahmen wirken sich innerhalb kürzester Zeit sehr positiv aus. Charakteristische Tiere und Pflanzen erobern neu geschaffene Lebensräume zurück, unter anderem verdreifachte sich der Anstieg der Jungfische in nur eineinhalb Jahren. Dies sind erste hoffnungsvolle Signale in die richtige Richtung. Gemeinsam mit der Slowakei muss es uns in den kommenden Jahren und Jahrzehnten gelingen, die March wieder ganz aus ihrem starren Korsett zu befreien und der Au ihre Ursprünglichkeit zurückzugeben. An der March besteht die europaweit einzigartige Chance, eine grenzüberschreitende Naturflusslandschaft wiederherzustellen. Jedenfalls ist noch viel Luft nach oben vorhanden. Dies bedarf großer Anstrengungen sowohl in Österreich als auch in der Slowakei. Ein schönes Etappenziel zum 60-jährigen Jubiläum wäre es allemal.



⊖ 75 % der Ufer der March sind mit Wasserbausteinen und Betonplatten verbaut.

Natürliche Flussufer fördern die Artenvielfalt und schaffen die nötige Vernetzung zwischen

⊕ Fluss und Au.



© A. Johanides/ WWF

DAS „LIFE+“-PROJEKT: RENATURIERUNG UNTERE MARCH-AUEN

Zwischen 2011 und 2019 wurde das bisher größte Renaturierungsprojekt (EU LIFE+) für die March und ihre Auen umgesetzt. Dabei wurden zwischen Angern und der Mündung in die Donau mehr als sieben Kilometer an Nebenarmen wieder mit der March verbunden bzw. wiederhergestellt. Hunderte Meter Ufer wurden von Blocksteinen befreit, mehr als 18 Hektar an Feuchtwiesen geschaffen und über 20 Hektar an Sutteln für Amphibien und Urzeitkrebse gesichert. Im Reservat wurde ein mehr als 600 Meter langes Nebenarmsystem (Schanzl) wieder an die March angebunden. Für die Maritz wurde eine neue Verbindung mit der March geschaffen sowie verlandete Stellen vertieft. Durch diese Maßnahmen ist das gesamte Reservat erstmals seit der Regulierung wieder besser mit Wasser versorgt. Nun kann von der March erneut mehr und vor allem früher Wasser in die Au strömen. Dies ist auch ein wichtiger Schritt, um der Klimaerhitzung und ihren Folgen zu begegnen. In den Jahren von 2013 bis 2018 wurde die Bedrohung durch die Klimakrise besonders deutlich. Über eine Dauer von fünf Jahren überflutete damals kein einziges March-Hochwasser die Au. Infolgedessen waren die Augewässer vom Austrocknen und das sensible Ökosystem des gesamten Gebiets bedroht.

“

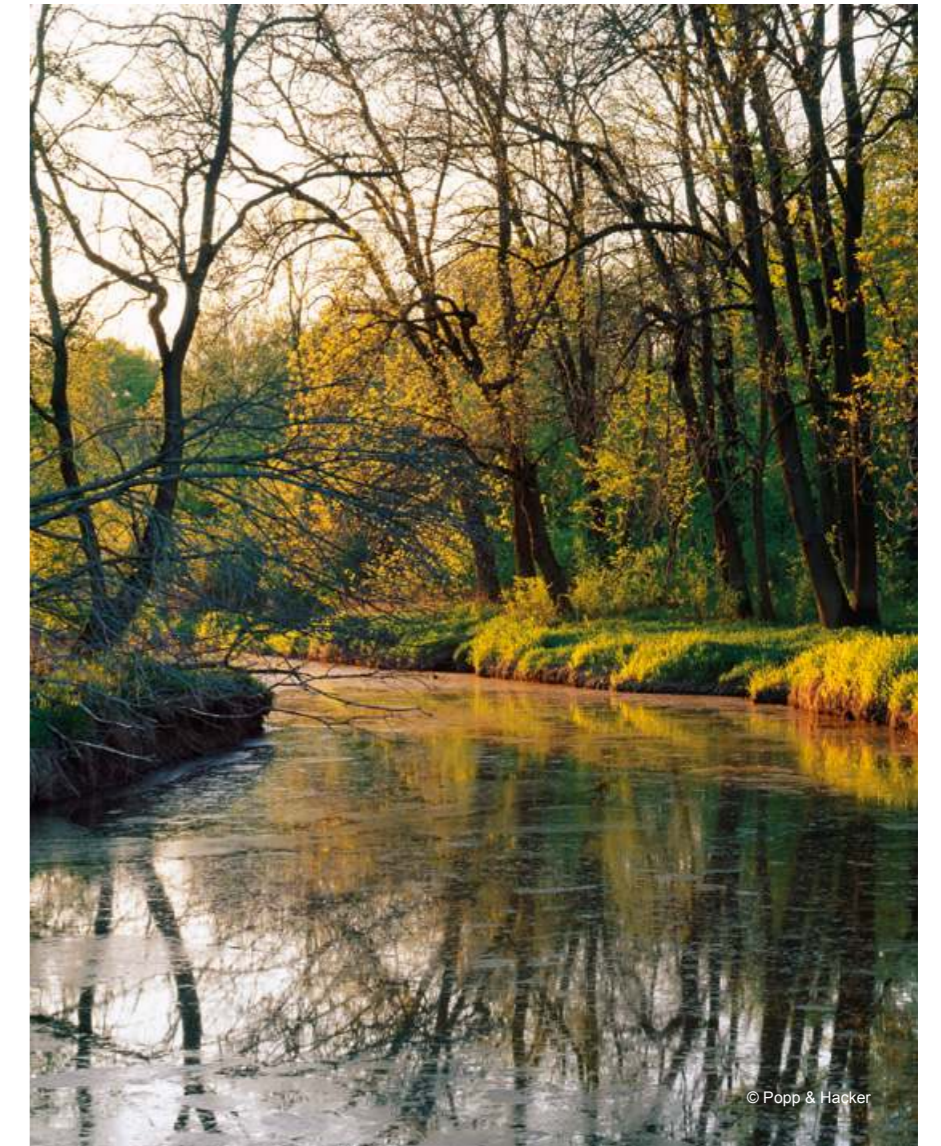
Das bisher größte Renaturierungsprojekt an der March hat die Ökologie und den Wasserhaushalt der Landschaft positiv verändert. Weitere Renaturierungen an beiden Ufern der March mit unseren slowakischen Partnern sollen folgen. Nur gemeinsam können wir den Herausforderungen der Klimaerhitzung mit langen Trockenphasen und Starkregenereignissen adäquat und sinnvoll begegnen.

DI HANS-PETER HASENBICHLER
GESCHÄFTSFÜHRER VIADONAU



Das Projekt von viadonau, dem WWF und dem Niederösterreichischen Landesfischereiverband widmete sich neben dem Wasser im Reservat auch dem Arten- und Prozessschutz im Gebiet. So wurde 2015 nicht nur das Beweidungsprojekt mit Konik-Pferden gestartet (siehe Seite 18), sondern auch die Population des seltenen Schlammpeitzgers durch Nachzucht und Besatz in der Maritz und weiteren Augewässern an der March gestärkt. Zur Förderung der Großvögel wurden an ausgewählten Aubäumen Weidenkörbe als Nisthilfen für Schwarzstorch, Rotmilan oder Seeadler montiert und große Waldschutzzonen eingerichtet. Zur Förderung heimischer Pflanzenarten wie der seltenen Hügel-Nelke wurden Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung gesetzt. Zudem wurde ein großangelegtes Projekt gestartet, um invasive Arten wie Rot-Esche, Eschen-Ahorn oder Japanischer Staudenknöterich aus dem Gebiet zu entfernen oder deren Ausbreitung zu verhindern. An ihrer Stelle wurden z. B. Kopfweidenbestände gepflanzt. Außerdem können sich nun heimische Aubäume auf diesen Flächen wieder besser vermehren. Um den Besucher*innen den ökologischen Reichtum und den Wert der Au adäquat und zeitgemäß vermitteln zu können, wurde das Informations- und Leitsystem für Besucher*innen komplett erneuert.

- ⬅ Entfernung der Wasserbausteine.
- ⬇ Ein wieder angebundener Altarm.



Der renaturierte ➔
Mündungslauf der March.



Urzeitkrebse entwickeln sich vor allem
⬇ in temporären Gewässern (Sutteln).



WASSERWALD

Spricht man von der Au, denken die meisten Menschen höchstwahrscheinlich zuerst an den Auwald. Das Reservat ist aber ein Mosaik unterschiedlichster Lebensräumen: Gewässer, Schilfbestände, Seggenriede, Auwiesen bis hin zu Halbtrockenrasen liegen dicht nebeneinander. Etwa drei Viertel der Fläche sind aber dennoch von Wald bedeckt. Was heute so idyllisch wirkt, hat mit einem echten Naturwald im Grunde wenig gemein. Das Gebiet ist seit der Steinzeit besiedelt. Aufgrund der jahrhundertelangen, intensiven Nutzung durch die Vorbesitzer stuften manche Fachleute beim Ankauf des Reservats durch den WWF etwa 500 Hektar (von 860 Hektar) sogar als bedeutungslose, forstliche Devastierungsstadien ein. Zuvor hatte auch noch ein Gasausbruch in den 1960er Jahren zu einem großflächigen Waldsterben geführt. Mit dem ersten Managementplan wurde ein neues Kapitel aufgeschlagen: eine großangelegte, allmähliche Rückführung dieser „devastierten Bestände“ in naturnahe, artenreiche Auenwälder. Die Holznutzung wurde sukzessive stark zurückgenommen. Konnten zu Beginn nur acht Pro-

zent des Gebiets als Naturflächen aus der Nutzung genommen werden, sind es heute rund 40 Prozent. Gezielt entfernt werden nur noch standort- bzw. gebietsfremde, oft invasiv auftretende Bäume, um die Waldstruktur wieder naturnäher zu gestalten. Lediglich auf kleinen Teilflächen erfolgt eine traditionelle Waldbewirtschaftung (als Mittelwald- und Kopfweidennutzung), da auch diese extensiven Nutzungsformen wichtig für die Artenvielfalt im Wald sind.

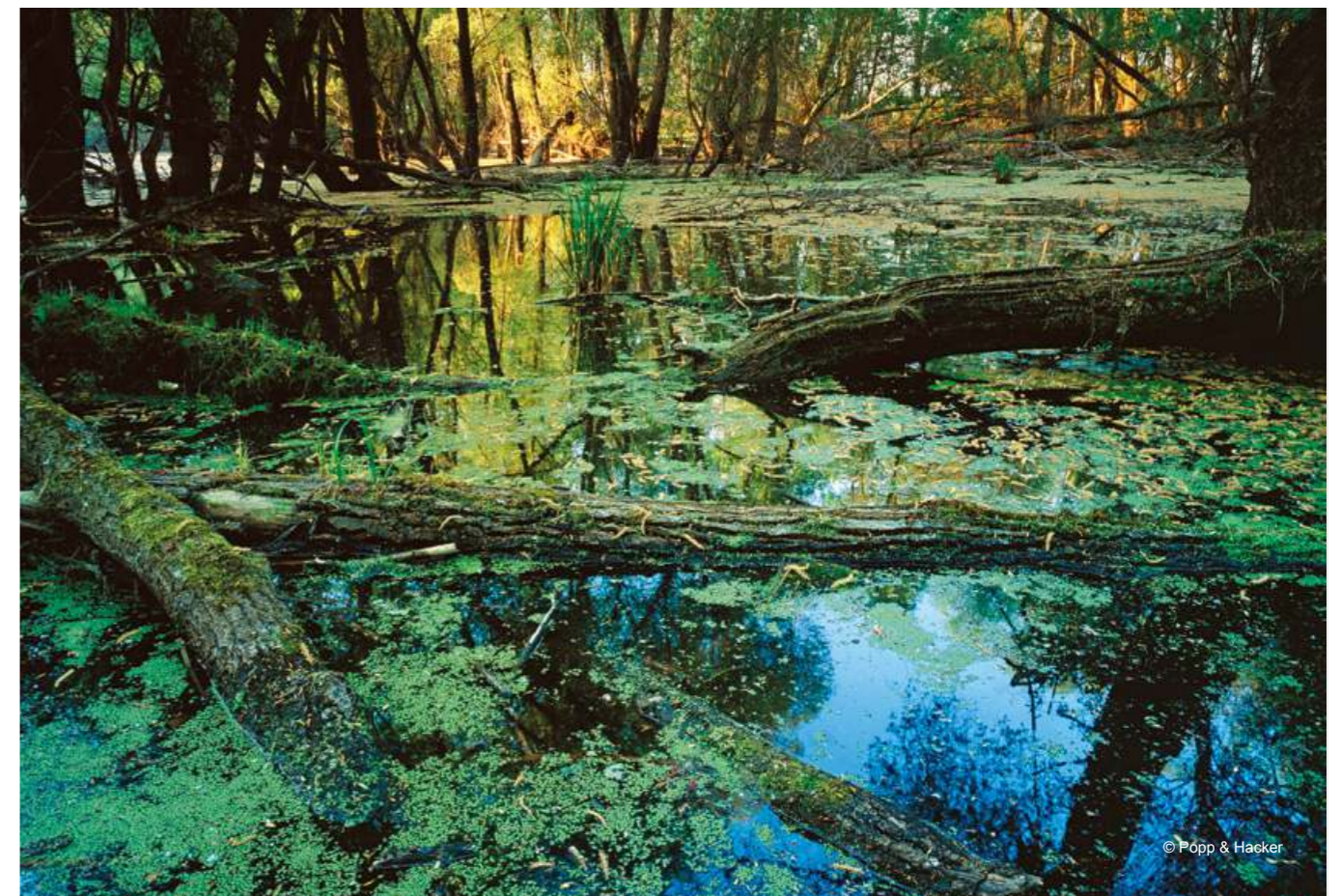
Heute sind die Bestände durchschnittlich wieder um Jahrzehnte älter. Die Menge an wertvollem Totholz hat enorm zugenommen und fremdländische, invasive Arten wurden konsequent zurückgedrängt. Dieser Auwald gehört zu den bedeutendsten Hartholz-Auwäldern Europas. Seeadler, Weißstorch und Mittelspecht, gefährdete Käferarten wie der Eichenbock und der Hirschkäfer sowie vielfältige Pflanzenarten wie die Schmalblättrige Esche, die Wilde Weinrebe und die Sommerknotenblume haben in diesem Gebiet stabile und wesentliche Populationen gebildet. In den urigen Stammgebilden der Kopf-

weiden lebt eine Vielzahl von seltenen Käferarten, so zum Beispiel der Eremit. Der Mix aus „Prozessschutz“ – das Sich-Selbst-Überlassen von natürlichen Abläufen – und gezielter, kleinteiliger, biodiversitätsfördernder Nutzung ist der Weg, der auch in den nächsten Jahren konsequent weiterverfolgt wird. Der Großteil des Auwaldes soll sich dank der Überschwemmungen der stückweise renaturierten March wieder natürlich entwickeln und die natürlichen Prozesse sollen möglichst unbeeinflusst ablaufen können. Wie auch schon in den letzten Jahrzehnten dürfen Bäume in Würde altern und sowohl als lebender als auch als „toter“ Baum einer Vielzahl von Arten ein oft letztes Refugium bieten.

⬇ Der Eremit profitiert von der extensiven Waldbewirtschaftung.



Prozessschutz: Natürliche Abläufe werden sich selbst überlassen.



DER MITTELWALD - VOM VERSUCH ZUR ETABLIERTEN NUTZUNG

Mittelwaldnutzung ist eine jahrhundertealte, traditionelle Waldbewirtschaftungsform, die bis heute vor allem in Gemeinschaftswäldern im Weinviertel gepflegt wird. In Mittelwäldern wird etwa alle 25 Jahre nur das Unterholz aus Hainbuche oder Hasel zur Brennholzgewinnung geerntet. Große Überhälter, vor allem Eichen, verbleiben als Wertholz im Bestand. Von den alten Überhältern werden pro Umtriebszyklus nur wenige entnommen, damit einige ein sehr hohes Alter erreichen können. In jedem Umtriebszyklus werden zudem junge Anwärterbäume ausgewählt, die zur nächsten Generation an Altbäumen heranwachsen sollen. So entstehen lichte, abwechslungsreiche Wälder mit einer großen Anzahl an ausladenden, besonnten Altbäumen.

Auch in den Jahrhunderten, in denen das heutige Reservat in herrschaftlichem Besitz war, wurde diese Nutzungsform lange praktiziert. Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie im Reservat jedoch, wie an vielen anderen Orten in Mitteleuropa, eingestellt.

Im Rahmen eines mehrjährigen EU-Projekts wurde ab dem Jahr 2016 die Mittelwaldbewirtschaftung versuchsweise wieder aufgenommen, durch ein umfangreiches Untersuchungsprogramm wissenschaftlich begleitet und schlussendlich nach dieser mehrjährigen Testphase kleinräumig wieder etabliert. Es hat sich gezeigt, dass die traditionelle Mittelwaldbewirtschaftung auch aus Artenschutzsicht eine höchst interessante Ergänzung zu den großräumigen Außernutzungstellungen darstellen, da sie für manche gefährdete Arten Refugien schafft, die den Prozessschutzflächen noch fehlen.

Zusätzlich zur traditionellen Mittelwaldbewirtschaftung werden im Reservat ausgewählte alte Überhälter als Biotop- und Totholzbäume gänzlich unberührt belassen. Bei der Auswahl der Anwärter wird, im Gegensatz zur forstlichen Praxis, auf seltene Arten wie Wildbirne und Wildapfel und auf vielversprechende wilde Wuchsformen wie Astbrüche oder Blitzrinnen Wert gelegt. Der Fokus liegt weniger auf aussichtsreichen Wertholz-Kandidaten. Rund um die Brutplätze seltener Vogelarten wie Seeadler und Schwarzstorch wurden Horstschutzzonen eingerichtet, in denen Waldarbeiten ausgeschlossen sind.

Durch diese Nutzungsweise sind die Bestände zeitweise sehr lichtdurchflutet und offen. Das fördert nicht nur lichtliebende Pflanzen und die natürliche Verjüngung des Waldes, sondern auch typische Vogelgemeinschaften und eine ganze Reihe von Totholzkäfer-Arten. Durch das Belassen der Überhälter im Bestand haben Mittelwälder zudem einen sehr hohen Anteil an Altholz. Davon profitieren zum Beispiel Greifvögel und Störche. Sie finden so geeignete Bäume für ihre großen Horste vor. Das Versuchsprojekt ließ jedenfalls aufhorchen: Nach nur 3 Jahren versuchsweiser Mittelwaldbewirtschaftung erhöhte sich die Artenvielfalt enorm. Die seltene Wilde Weinrebe keimte völlig unerwartet auf den Freiflächen zwischen den Überhältern, Neuntöter und Baumpieper kehrten in die Au zurück und nisteten erfolgreich in den Stockaustrieben der geschlagenen Bäume, und auch der blitzblaue Alpenbock wurde auf den Mittelwaldflächen nachgewiesen. Er profitiert wie auch andere Käferarten von dem nun sonnenbeschiene Altholz. Diese spezielle Form der Mittelwaldnutzung fördert also die Vielfalt an Lebensräumen und ihren Bewohnern in der Au, für die wir eine hohe Erhaltungsverantwortung haben.

Alte Überhälter stehen neben Jungbäumen,
dazwischen gibt es viele lichtdurchflutete Freiflächen. →

“

Während große Bestände der Au in Zukunft sukzessive außer Nutzung gestellt werden und hier somit die natürlichen Prozesse ungestört ablaufen können, fördern wir mit der besonderen Art der Mittelwaldnutzung spezielle Lebensräume, die sich nach Einstellung der Bewirtschaftung erst in Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten von selbst bilden würden.

GERHARD NEUHAUSER
FORSTVERWALTER AUENRESERVAT

Der Blaue Eichenzipfelfalter profitiert vom hohen Eichenbestand des Reservats. ↓



© Manuel Denner

Der Mittelspecht schätzt die Vielseitigkeit des Mittelwaldes. ↓



© Robert Kreinz



© Gerhard Egger/WWF

EIN REFUGIUM FÜR STORCH & CO

Das Auenreservat Marchegg stellt aufgrund seines vielfältigen Mosaiks an Lebensräumen einen wichtigen Hotspot für viele Arten dar und ist Refugium für mehr als 500 gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Für 81 davon sind die March-Thaya-Auen das wichtigste, teils sogar das einzige Vorkommensgebiet in ganz Österreich.

Die Marchauen sind Österreichs wichtigstes Brutgebiet für Großvögel wie See- und Kaiseradler, Schwarz- und Rotmilan sowie Storch und Reiher.

Aushängeschild ist der Weißstorch, der im Reservat die größte Kolonie baumbrütender Weißstörche Mitteleuropas bildet. Aktuell ziehen durchschnittlich 40 Storchpaare etwa 90 Junge pro Jahr groß.

Auch die Rückkehr des Seeadlers und des Kaiseradlers nach Österreich ist eng mit der Geschichte des Reservats verbunden. Beide Adlerarten, einst Charaktervögel Europas, wurden im 19. und 20. Jahrhundert durch gezielte Verfolgung, Lebensraumzerstörung und Pestizideinsatz beinahe ausgerottet. Dank intensiver Schutzmaßnahmen konnte der Rückgang gestoppt und ein rasches Wachstum der Bestände bewirkt werden. So ist beim Seeadler die Zahl der Brutpaare auf 35 – 40 gestiegen.



© Wilder Wonders of Europe / Möllers / naturepl.com

☞ Die March-Thaya-Auen bieten Wildtieren genauso ein Refugium wie über 500 gefährdeten Pflanzen- und Tieren, z. B. Weißstorch und Fischotter.

“

Viele Erfolgsgeschichten des Artenschutzes, wie die Rückkehr des Seeadlers und des Fischotters, sind eng mit der Naturschutzarbeit im Auenreservat verbunden. Das gilt auch für die Erhaltung unscheinbarer, aber nicht weniger wichtiger Schlüsselarten etwa aus dem Reich der Käfer und Wasserinsekten. Angesichts des aktuellen Artensterbens sind Refugien wie das Auenreservat Marchegg unerlässlich für die Erhaltung einer vielfältigen und intakten Natur.

Dass Tier und Mensch auch zusammen leben und voneinander profitieren können, sieht man eindrucksvoll am Beispiel des WWF-Beweidungsprojekts mit Konik-Pferden.

Trotz einer langen gemeinsamen Geschichte hat der Mensch in Mitteleuropa weitgehend verlernt, mit wilden Tieren zusammenzuleben – umso bereichernder, dass es in manchen Gebieten noch möglich ist!

HELMUT PECHLANER
EHEMALIGER PRÄSIDENT UND EHRENPRÄSIDENT
DES WWF ÖSTERREICH



© Alfred Krappel



© L. Galbraith

Aber nicht nur Brutvögel, auch andere, teilweise stark bedrohte Tierarten finden im Auenreservat ideale Lebensbedingungen vor, um ihre Jungen ungestört aufzuziehen.

So dient die nahezu unberührte Auenlandschaft auch Fischottern und Bibern als wichtiges Refugium. Beide standen in Österreich knapp vor ihrer Ausrottung und sind in den letzten 50 Jahren wieder zurückgekehrt. Der Fischotter konnte sich dank strenger EU-Naturschutzgesetze wieder von selbst verbreiten und ist im Reservat heute flächendeckend anwesend. Der Biber kann seiner Funktion als Baumeister und Landschaftsgestalter der Natur ungestört nachkommen, ohne dabei menschlichen Bedrohungen ausgesetzt zu sein.

Vielleicht hat sich auch die scheue und äußerst seltene Wildkatze auf leisen Sohlen wieder ins Reservat geschlichen. Die Häufung von Einzelnachweisen südlich der Donau und die laufenden Nachweise im Nationalpark Thayatal bestärken uns in dieser Hoffnung. Bei einer Erhebung 2011 wurden zwar keine Hinweise gefunden, doch gibt es immer wieder Sichtungen nördlich des Reservats.

2011 konnten insgesamt 15 Fledermausarten nachgewiesen werden. Elf der 15 Arten stehen auf der „Roten Liste

gefährdeter Säugetiere Österreichs“. Eine auffällige Besonderheit dabei ist der Nachweis der Teichfledermaus und Nymphenfledermaus, dieser wurde erst vor kurzem in Österreich erbracht. Das große Artenspektrum ergibt sich aus den verschiedenen Lebensräumen. So bieten die Auwälder mit ihren oftmals riesigen und zum Teil abgestorbenen Altbäumen hervorragende Quartiermöglichkeiten. Zum Jagen nutzen Fledermäuse am meisten und intensivsten die Lebensräume an Gewässern, gefolgt von den Siedlungsräumen der Menschen. Dort kommen auch die Kulturfolger unter den Fledermäusen hinzu und bereichern das Artenspektrum. Eine auffällige Besonderheit dabei ist der Nachweis der Teichfledermaus und Nymphenfledermaus, dieser wurde erst vor kurzem in Österreich erbracht.

Zuletzt sei noch die überregionale Bedeutung des Auenreservats Marchegg erwähnt. Die Flusslandschaft dient als wichtiger Brückenkopf im Alpen-Karpaten-Korridor, einem Verbund an naturnah erhaltenen Lebensräumen und Migrationshilfen, welcher den ökologischen und genetischen Austausch zwischen Alpen und Karpaten gewährleisten soll. Somit dient das Auenreservat auch wandernden Tierarten wie dem Rothirsch als unersetzliches Trittbrett.



WILDE PFERDE IN DER MARCHEGGER AU

Seit 2015 findet im südlichen Teil des Auenreservats ein viel beachtetes Projekt statt: Auf einer Fläche von insgesamt fast 80 Hektar weidet ganzjährig eine Herde frei lebender Konik-Pferde. Im Sommer bekommen sie manchmal Gesellschaft von Rindern. Mit der Beweidung der Aulandschaft wird nicht nur an eine alte Tradition angeknüpft, sondern sogar ein Stück weit das ursprüngliche natürliche Ökosystem der Auen „wiederbelebt“.

Große grasfressende Weidetiere waren seit jeher Bestandteil der Natur – nicht nur in der afrikanischen Savanne, der asiatischen Steppe oder der amerikanischen Prärie, sondern auch bei uns. Die Tiere weideten im offenen Land wie auch im Wald. Dieser ursprüngliche „Wald“ war durch den Einfluss der Tiere viel weniger dicht als heutige Wälder. Wahrscheinlich war es eine halboffene Landschaft, in der sich Gras- und Waldflächen abwechselten.

Dabei hängt das Wort „Wald“ sprachlich sogar mit „Weide“ zusammen, denn seit der Mensch Weidetiere züchtet – seien es Rinder, Ziegen, Schafe, Pferde und auch Schweine – so lange nutzt er das Futterangebot aus den Wäldern. Mit der Haltung von Weidetieren im Wald wurde das urzeitliche Ökosystem weitgehend fortgesetzt. In Hinblick auf ihr Nahrungsspektrum liegen Auerochsen und Hausrinder oder Wildpferde und Hauspferde gar nicht so weit auseinander. Wahrscheinlich wurde die Auenlandschaft seit Beginn der Weidetierhaltung vor Tausenden Jahren bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts fast kontinuierlich beweidet. Dies führte zu einer höchst artenreichen Natur, die mit Aufgabe der Weidetierhaltung und wegen der Industrialisierung der Landwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg stark beeinträchtigt wurde. Mit den Weidetieren verschwanden leider auch viele Pflanzen- und Tierarten aus der Landschaft.

Seit der Rückkehr der Pferde in die Au tut sich so einiges. Die recht scharfe Grenze zwischen Wald und Offenland, die durch die Wiesenmahd entstanden ist, wird dank der Konik-Pferde immer stärker aufgelockert. Der Wald wird an manchen Stellen offener und die Grasflächen werden abwechslungsreicher. Innerhalb von wenigen Metern wechseln sich kurzer Rasen und kniehohe Gras ab. Seltene Vogelarten wie Wiedehopf, Wendehals oder Neuntöter kehren zurück. Die neue Abwechslung in der Vegetation wirkt sich sehr positiv auf die Vielfalt sensibler Arten aus. Regelmäßig wird z. B. der Heuschreckenbestand untersucht. Da diese Tiere schnell auf Veränderungen in ihrer Umwelt reagieren, gibt ihr Bestand Auskunft über den Zustand der Natur. Es zeigt sich, dass bei Heuschrecken sowohl Anzahl, Artenreichtum und insbesondere seltene Arten deutlich zunehmen. Dasselbe gilt für eher unbeachtete Tiere wie die Dungkäfer. Anderswo in Österreich fast verschwunden, ist das Auenreservat eine regelrechte Dungkäfer-Hochburg. Besonders solche Großinsekten haben es in der heutigen Kulturlandschaft sehr schwer. Allerdings sind sie äußerst wichtige Indikatoren dafür, wie es um die Natur wirklich steht. Durch ihr vermehrtes Vorkommen in der Marchegger Au wissen wir, dass die Konik-Pferde hier außerordentlich positive Spuren hinterlassen.



⤴ Die abwechslungsreichen Grasflächen mit ihren Beständen an unterschiedlichsten Insekten bieten dem Wiedehopf vielseitige Nahrung.

⤵ Auch die Waldrebe profitiert von der natürlichen Beweidung.



VOM WANDEL DER NATURSCHUTZZIELE IM WWF-RESERVAT

Der erste Managementplan aus dem Jahr 1977 sah für den WWF die „Erhaltung einer einmaligen Auwaldlandschaft unter Wiederherstellung möglichst naturnaher Verhältnisse“ vor. Zur Erreichung dieses Ziel wurde allerdings stark auf gestaltende Eingriffe durch Menschenhand gesetzt, noch dazu unter grundsätzlicher Beibehaltung einer – wenn auch nur moderaten – Landnutzung. Lediglich Sumpfwiesen und Verlandungsgesellschaften im Bereich von Altwässern, wie auch die kleinflächigen Salzsteppenreste am Rand des Reservats, sollten unter strengen Schutz gestellt werden.

Für den Waldbereich wurden vor allem lenkende und pflegende Eingriffe propagiert. Eine dramatische Reduktion des Rotwildbestandes galt als unerlässlich für den Erfolg waldbaulicher Maßnahmen. Hydrologische Maßnahmen wurden noch kaum in Betracht gezogen. Im Fokus stand natürlich auch der Artenschutz, zum Beispiel die Erhaltung der Koloniestandorte von Störchen und Reiher und der Schutz von Greifvogelhorsten sowie die Sicherung von Vorkommen der Wilden Weinrebe.

Der zweite Wald-Managementplan von 1985 verstärkte diese Herangehensweise sogar noch weiter und betonte dabei den bewussten Verzicht auf eine Nicht-Eingriffsphilosophie. In den 1990er Jahren wurde in Marchegg eine professionelle Gebietsbetreuung eingerichtet, die die Umsetzung vieler Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen mit großem Engagement vorantrieb. Als besonderer Erfolg ist ihr die Zurückdrängung exotischer, oft invasiver Gehölze anzurechnen sowie die kontinuierliche Erhöhung des durchschnittlichen Bestandsalters des Waldes.

Der von der Gebietsbetreuung erstellte dritte Managementplan von 1999 listete eine breite Fülle von sehr differenzierten Pflege- und Schutzmaßnahmen für das Gebiet auf. Das Spektrum reichte von Waldumbaumaßnahmen über die Förderung seltener Baumarten und die Pflege von Alteichen bis hin zur Bestandsstützung von Sterlet und Wildkarpfen. Die Wiesenpflege wurde über EU-finanzierte Programme und bäuerliche Partnerbetriebe sichergestellt, Besuchereinrichtungen wurden modernisiert und ausgebaut. Mit dem Einstieg in das Naturwaldreservate-Programm des Bundes konnten knapp zehn Prozent des Waldbestandes außer Nutzung gestellt werden. Auf den übrigen Waldflächen galt weiterhin das Konzept einer schonenden, naturschutzorientierten Bewirtschaftung. In den 1990er Jahren wurden erstmals auch die langfristigen, regulierungsbedingten Veränderungen im Wasserhaushalt der March und Thaya thematisiert. Weitergehende Schritte wie Altarmabbindungen und Uferrückbauten fanden erst im Jahr 2002/03 im Rahmen des „March-Ufer-

⬇️ Durch die regelmäßige Pflege der Kopfweiden wird der Lebensraum zahlreicher Tierarten erhalten.



⬅️ Die zahlreichen abgestorbenen Altbäume bieten den Weißstörchen wunderbare Brutstätten.

rückbauprojekts“ der viadonau statt. Da diese Maßnahmen aufgrund fehlender Erfahrung nur zögerlich gesetzt wurden, zeigten sie kaum Wirkung. Heute wissen wir, dass ein ambitioniertes Vorgehen für eine positive Wirkung erforderlich ist.

Nach eingehender Diskussion mit Fachleuten und Fachberäten wurde 2009 eine Neuausrichtung des Gebietsmanagements beschlossen. Nicht nur Nutzungseingriffe, sondern auch pflegende und lenkende Eingriffe des Menschen sollen demzufolge zurückgefahren werden. Allerdings geht es dabei nicht um eine ersatzlose Streichung von Pflegemaßnahmen. Vielmehr sollen natürliche Prozesse an ihre Stelle treten, wie sie in der ursprünglichen, vom Menschen noch nicht veränderten Flusslandschaft typisch waren. Da viele dieser Prozesse heute nicht mehr oder nur noch stark eingeschränkt wirken, liegt der Fokus auf ihrer Wiederherstellung bzw. Wiederbelebung. Diese naturschutzfachliche Herangehensweise wird als Prozessschutz bezeichnet. Was den Wasserhaushalt betrifft, so sind es vor allem Rückbaumaßnahmen, die dem Fluss seine Gestaltungskraft zurückgeben sollen. Im Bereich Offenland soll die bisherige Wiesenmähd stufenweise durch eine naturnahe Beweidung nach dem Vorbild der großen Pflanzfresser in der einstigen Naturlandschaft ersetzt werden.

Mit der Abkehr von forstwirtschaftlich inspirierten Waldbildern wie dem geschlossenen Hochwald verändern sich auch die Ziele des Waldnaturschutzes. Der Anteil an eingriffsfreien Waldflächen, die sich unter dem Einfluss von Hochwasser, Windwurf und Beweidung frei entfalten können, soll stark ausgeweitet werden. Lediglich in einem kleinen Teil des Reservats wird noch bewusst die traditionelle Mittelwaldwirtschaft betrieben, um auch der kulturlandschaftlichen Tradition des Gebiets gerecht zu werden und die damit verbundenen Artengemeinschaften zu erhalten. Auf dem überwiegenden Großteil des Gebiets sollen hingegen gebietstypische natürliche Abläufe die weitere Entwicklung bestimmen.

Mit dem sogenannten „Ringeln“ wird die invasive Robinie erfolgreich zurückgedrängt. ⬇️



AUSBLICK IN DIE ZUKUNFT

„Wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten“ – so einst August Bebel. Die Vergangenheit der Auenlandschaft kennen wir ziemlich gut. Aus alten Karten kennen wir den mäandrierenden Lauf des Flusses und aus früheren Beschreibungen können wir den einstigen Reichtum von Flora und Fauna erahnen. Auch die Gegenwart kennen wir: Durch die Flussbegradigung und Uferbefestigung im 20. Jahrhundert und die Änderungen in der Landwirtschaft haben sich die Natur und die Landschaft gewandelt. Allmählich wird sichtbar, dass die March durch die Klimaerhitzung immer weniger Wasser führt. Wir erleben den schleichenden Verlust an wichtigen Lebensräumen und besonderen Arten. Der Fischbestand ist sogar regelrecht geschrumpft. Wie kann also die Zukunft aussehen?

Wenn wir die Natur an der March erhalten und den schleichenden Verlust der Biodiversität umkehren wollen, dann gibt es einige zentrale Hebel. Der wichtigste ist wohl, dem Fluss wieder mehr Freiheit zu geben, sodass er sein Bett und die Auenlandschaft selbst gestalten kann. Erfahrungen an der March und anderswo zeigen, dass dies möglich ist. Werden die Uferbausteine entfernt, dann entstehen wieder natürliche Steil- und Gleitufer, und im Flussbett können sich erneut Schotterinseln bilden. Umgestürzte Bäume sorgen für mehr Abwechslung im Wasser, wovon der Fischbestand profitiert. Wir haben bereits begonnen, der Au wieder mehr Wasser zuzuführen. Die Klimaerhitzung wird dies zwar nicht aufhalten, trotzdem müssen wir die verbleibenden Wassermengen länger in den Marchauen halten können, damit nicht aus der Au eine Steppe wird.

Ausgedehnte nutzungsfreie Zonen im Wald haben wir bereits geschaffen – und das wollen wir fortsetzen, damit im Laufe der Zeit wieder ein „Urwald“ entsteht. Seine Merkmale sind das viele Totholz und die zahlreichen selten gewordenen Arten, die darauf angewiesen sind. Mit der Beweidung durch halbwilde Pferde haben wir bereits gezeigt, dass es möglich ist, eine Trendwende im Artenrückgang einzuleiten: Tiere und Pflanzen, die bei uns weitgehend verschwunden waren, kehren zurück, und finden wieder ein Zuhause im Auenreservat. Dabei ist es wichtig, auch grenzüberschreitend zu denken. Die österreichischen Marchauen müssen mit dem Horný und Dolný Les und den Šrek-Wiesen in der Slowakei als Einheit betrachtet werden.

Der zentrale Ansatz lautet: Natürliche Prozesse sollen so weit wie möglich ohne menschlichen Einfluss stattfinden können. In diesem Sinne werden wir unsere Arbeit fortsetzen, damit die March in Zukunft als gemächlich schlängelnder Tieflandfluss ihren Weg zur Mündung suchen kann, umringt von natürlichen Auwäldern und -wiesen, in denen Pferde grasen, Fischotter und Biber sich wohlfühlen und Störche genug Nahrung finden.



© Dominic Gröbner

STIMMEN FÜR DIE AU

“

Ich habe schon viele schöne Stunden im WWF-Reservat verbringen dürfen. Eine der unglaublichsten Erfahrungen für mich war die Besenderung der jungen Seeadler im Reservat – ein wichtiger Teil des WWF-Schutzprojekts, das ich mit voller Überzeugung unterstütze. Denn das Überleben der Seeadler in Österreich ist trotz der steigenden Population noch nicht dauerhaft gesichert.



DOMINIC THIEM
ÖSTERREICHISCHER TENNIS-PROFI

“

Ich bedanke mich sehr herzlich, dass ich Ehrenmitglied des WWF sein darf und gratuliere hiermit ganz herzlich zum 50. Jubiläum der besonderen Naturschutzarbeit für das Auenreservat Marchegg. Ich bin begeistert von dieser großartigen Leistung – unter nicht immer ganz einfachen Umständen –, dieses wunderbare Au Gebiet einerseits vor uns Menschen zu schützen und andererseits auch für uns zu erhalten. Es ist die Natur, aus der ich mir meine Kraft hole und meine Batterien immer wieder auflade. Mögen wir uns weiterhin für die Natur mit Demut und Respekt einsetzen wo immer wir können. Alles Gute weiterhin!



© Inge Prader

CHRIS LOHNER

“

Herzlichen Glückwunsch zu 50 Jahren erfolgreicher Naturschutzarbeit! Das Reservat ist ein Vorzeigemodell dafür, wie Natur aussehen kann, wenn der Mensch seine Finger davon lässt. In Zeiten, in denen es immer öfter zu Extremniederschlägen kommt, sind Auengebiete als natürliche Retentionsbecken von größter Bedeutung. Flussbegradigungen oder Siedlungen, die in Feuchtgebieten oder zu nahe an Flüsse gebaut werden, stellen eine besonders große Problematik dar. Denken wir nach über unser Handeln und unser Tun. In diesem Sinne, alles Gute, macht weiter so!



CHRISTA KUMMER
KLIMATOLOGIN

“

Das Auenreservat Marchegg mit seiner vielfältigen Flora und Fauna sowie der unberührten Natur zieht stetig mehr naturinteressierte Touristen in die Region. Wir als Gemeinde sehen diese Entwicklung sehr positiv. Zudem bietet die Au als natürliches Retentionsbecken einen nachhaltigen Schutz vor Hochwässern, die aufgrund der Klimaerhitzung immer heftiger ausfallen könnten.



GERNOT HAUPT
BÜRGERMEISTER MARCHEGG

“

Meine herzliche Gratulation dem WWF! Das Reservat zeigt als besonders wichtiges Beispiel mitten in Österreich, wie die Natur sich selbst erhalten und weitgehend ungestört von menschlichem Einfluss entwickeln kann. Der WWF ist eine besonders wichtige Organisation, da sie weltweit agiert – nur so können globale Themen wie Klimaschutz und Artenschutz erfolgreich durchgeführt werden.



THOMAS SCHÄFER-ELMAYER
UNTERNEHMER

“

*Damals, vor 50 Jahren, verstanden nur wenige Mitbürger*innen, warum dieser zauberhafte Wasserwald mit seinen Feuchtwiesen ein Naturjuwel ersten Ranges ist. Heute wissen es viele Menschen und nicht wenige helfen uns dabei, es zu erhalten. Dafür mein ganz persönlicher Dank. Dem WWF als weltweit wohl größte und erfolgreichste Naturschutzorganisation wünsche ich weiterhin Kraft, Klugheit und Optimismus bei der Bewältigung seiner so wichtigen Aufgabe, nämlich das Naturerbe der Menschheit rund um den Globus für unsere Nachkommen zu erhalten.*



PROF. ANTAL FESTETICS



Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Harmonie miteinander leben.

together possible™

wwf.at

IMPRESSUM:

WWF Österreich, Ottakringer Str. 114-116, 1160 Wien; Tel.: +43 1 488 17-0;
ZVR. Nr.: 751753867; DVR: 0283908; Coverbild: © Walther Gastinger / WWF;
Druck: VSG Direktwerbung GmbH, 2345 Brunn/Gebirge

Unterstützen Sie die Arbeit des WWF.
Spendenkonto: IBAN: AT26201112911267390
BIC: GIBAATWWXXX